Allerneueste Historie der Welt.

Darinn die vornehmsten Staats- und Kriegs-Begebenheiten, Nach ihren Zusammenhang ordentlich erzehlet werden.

Drittes Stück.

JENA 1733.
Bey Christian Heinrich Cuno,
Unter Hrn. Hoff-Advocat Schmidts Hause
am Creutze.

L 121,

Italien.

Von Turinischen Hofe.

Jetzo hängt alhier der Himmel voll Geigen, wenn es nur lange währt, und die bißher Sieg-reichen Waffen der Alliirten nicht aus einen andern Thon pfeiffen müssen. Der Sardinische König hat das Mayländische Hertzogthum bey nahe völlig in Besitz, und schwüre wohl darauf, daß er in kurtzen Ihro Lombardische Maj. heißen würde. Die Haupt-Stadt dieses Staats hat ihm durch einige Abgeordneten von dem Rath, welche die Grafen Cesar Monti, und Arconati gewesen, die Schlüssel entgegen gebracht, welche Stadt gedachter König darauf selbst seiner Gegenwart gewürdigt, sich aber nach einigem Verweilen wiederum zu Belagerung mehrerer Oerter, und Hinterlaßung 1000. Frantzosen hinweg begeben. Vor seiner Abreise hat noch eine gantz ungewöhnliche Königl. Großmuth die Mayländischen Inwohner zu versichern gesucht, was sie vor güldene Zeit

unter der zukünfftigen Regierung dieses Königs haben würden, in Ansehung er nicht allein keine Krieges-Steuer gefordert, sondern auch die täglich dem Kayserlichen Gouverneur abgetragene 3000. Rthl. erlaßen. Ich dencke aber, er wirds nach dem Sprüchwort machen: **Neue Besen kehren gut**, und über ein Weilgen mit der einen Hand wieder nehmen, was er mit der andern gegeben. Die Einwohner sind inzwischen damit gar wohl zufrieden, und hängen den Mantel nach dem Winde, indem sie diesen freygebigen König nicht gnugsam zu rühmen wissen. Sie machen es also wie auf einer vor etlichen Jahren zum Vorschein gekommenen Müntze stund, da sich auf der einen Seite eine Geld zehlende Hand, mit der Uberschrifft: **Kömst du mir** so, und auf der andern ein durch die Finger-sehender Kopf mit den Worten: **So komm ich dir** so, zeigte. Das Castell hingegen erweiset einen desto tapferern Entschluß, sich biß auf den letzten Mann zu wehren, und wo möglich, die Ankunfft der teutschen Völcker zu erwarten.

Es ist abermahl ein Sardinisches Manifest ans Licht getreten, worinnen die Ursachen, welche der König von Sardinien vor GOtt und der Welt zu verantworten sich getrauen will, enthalten seyn sollen. Dessen Inhalt ist folgender:

Der König von Sardinien, welcher auf das Genaueste mit dem Könige von Franckreich

reich durch das kostbare Band des Geblütes und der Freundschafft vereiniget ist, hat auf eine lebhaffte Weise die gerechte Empfindlichkeit wegen der schimpflichen Erklärungen, der verhaßten Handlungen, und der gewaltsamen Wege getheilet, wodurch der Kayser Ihro Allerchristl. Maj. zu beleidigen, und den Weg zum Throne einem Printzen abzuschneiden gesucht, an dessen Verhängniß dieselbe zärtlich Theil nahmen, und welcher so würdig zur Crone war, daß weder die Schmeicheleyen, noch Drohungen, noch verübte Feindseeligkeiten, um ihm die Stimmen des Pohlnischen Volcks zu entziehen, nicht dessen einstimmige Wahl haben verhindern können.

Ob sich gleich der herrschende Geist an dem Hof zu Wien dem gantzen Europa genugsam entdecket, daß die seines Theils weit ausgebreitete Forderungen niemand mehr bestürtzen konten, so hat man doch nicht ohne Erstaunen das Wachsthum und das Zunehmen einer so ungerechten Verbindung zu sehen vermocht: es sey in Betrachtung des König Stanislas, wieder den sie gerichtet; oder der Würde des Königs von Franckreich, welchen er beleidigte; oder der Gesetze des Königreichs Pohlen, welche er bey dem Grunde untergraben wolte, oder in Ansehung derjenigen Mittel, welche man zu unterstützen vornahm, und die von solcher Weise waren, daß dieses Königreich kaum hätte glauben können, daß sie von ihren ge-

fährlichsten Nachbarn ins Werck gestellet werden würden.

Die Person, welche einen großen König vorstellet, so an dem empfindlichsten Ort mit Vorsatz beleidiget worden, und das Schauspiel eines gedrückten Volcks, weil es seine Freyheit nicht verschläudern wollen, kan durch keine einige Macht mit ruhigen Augen betrachtet werden. Aber wie große Ursach hat nicht auch der König von Sardinien, dadurch gerühret zu seyn? Da er sich nicht das Glück einer nahen Verwandschafft mit Ihrer Allerchristl. Maj. sich zueignen kan, ohne zu gleicher Zeit an der Beschimpfung, so man derselbigen zugedacht, Theil zu nehmen; noch den Gebrauch mit anzusehn, welchen der Kayser von seinem Ansehn in einem ihm nicht unterworfenen Königreich einzuführen, vorgehabt, ohne auf die Folgerungen des Mißbrauchs seine Gedancken zu lencken, welchen er täglich in einem Lande mit eben solchem Ansehn bezeiget, so ihm schon mehr als die Helffte unterworfen ist.

Der König von Sardinien hat vergeblich lange Zeit gewolt, sich bey diesen traurigen Folgerungen zu verblenden. Der **Hof zu Wien** hat ihn durch seine Unternehmungen spüren laßen, daß er auf seinen Untergang das Ende der Italiänischen Freyheit bauete, dessen Stütze allezeit sein Königliches Hauß gewesen.

Die ersten Unzerechtigkeiten des Hofs zu

Wien

Wien fangen sich selbst mit derjenigen Zeit an, da das Savoyische Hauß die großmüthigsten Bemühungen zum Nutzen des Oesterreichischen anwendete. Der Allianz-Tractat, so zwischen dem **verstorbenen König von Sardinien** und **dem Kayser Leopold** 1703. errichtet, und so wohl an Seiten des versprochenen Beystandes, als abzutretender Länder sehr schlecht und unvollkommen erfüllt wurde: und die zum Unterhalt der Kayserl. Trouppen in Piemont gemachte, und noch nicht bezahlte Ausgaben, sind die wahrhafftigen Kennzeichen der Danckbarkeit des Hofes zu Wien.

Das war das Tractament, so der verstorbene König Victor als ein getreuer und nützlicher Bundes-Genoße erhielt. Aber kaum hatte die Zertrennung des Bündnißes ihm zu Friedens-Gedancken Anlaß gegeben, da ihm zu Utrecht der gröste Theil der Stimmen von Europa das Königreich Sicilien in solchen Betrachtungen zuerkandte, welche dessen Besitz seinen spätesten Nachkommen hätte verewigen sollen, als der **Hof zu Wien**, so sich wider ihn erklärte, ihn auf eine beleidigende Art durch seine Ministres zu Wien und Regensburg durch so hefftige als ungerechte Decreta angriff, ohne die allerempfindlichsten Worte zu sparen, und die bey hohen Häuptern Verehrungswürdige Würde zu verschonen.

Der Congreß zu Utrecht, dessen sich die Kayserl. Ministres ohne Unterlaß zu entbrechen suchten, hatte dennoch zu der Hoheit und

Erhebung des Kayſers überflüßig geholffen, indem er die anſehnliche Zulage der Niederlande, und Italiäniſchen Provintzen zu dem was er ſchon in Teutſchland beſaß verſicherte. Er ſelbſt hatte durch den Fortgang ſeiner Waffen wieder den Türcken die Gräntzen ſeiner Herrſchafft auf der Seite von Hungarn und Siebenbürgen noch mehr erweitert. Eine ſolche Glückſeeligkeit hätten die Wünſche des Hofes zu Wien vollkommen machen ſollen. Und dennoch war das eintzige Sicilien noch der Gegenſtand, ſo daſſelbige zu beunruhigen vermögend war. Er muſte es ihm durch einen Tractat überlaßen, welcher dem neuen Könige von Sardinien nichts deſtoweniger zu einer vortheilhafften Zertrennung diente. Alſo muſte das Hauß von Savoyen beſtändig zur Vergrößerung des Oeſterreichiſchen, bald durch gantz beſondere geleiſtete Dienſte, bald durch ihm theuer zu ſtehen kommende Opfer beytragen. Solte man nicht glauben, daß der **Hof zu Wien**, deſſen Verlangen man um die Wette erſättigte, ſich wenigſtens dem König von Sardinien Gerechtigkeit wiederfahren zu laßen bemühet haben würde, in Anſehung der nicht weſentlichen Artickel, welche die weiſſe Verordnung der tractirenden Machten auf den zu Cambrey beſtimmten Congreſſ verwieſen hatte? Eine ſolche Gefälligkeit vermehrte nur ſeine Härte. Die Bevollmächtigten verſamleten ſich daſelbſt vergeblich. Die angenommene Langſamkeit, und Unerbittlichkeit der

Kay-

Kayserlichen Ministres machte, daß diese Zusammenkunfft fruchtloß ab- und selbst die Hoffnung verlohren gienge, eine vortheilhaffte Gelegenheit wieder zu bekommen, um die erlittene Vorurtheile aus dem Wege zu räumen. Der König von Sardinien, welcher sich wegen seiner gerechten Genugthuung völlig an den **Hof zu Wien** hielt, billigte von der Zeit an gleich alle Wichtigkeiten der ihm wiederfahrenen Veräusserung. Dieser Hof aber hat nicht aufgehöret, ihm auf alle Art und Weise sich zu widersetzen. Er hatte schon den König von Sardinien zu einem bloßen Vasallen und Lehn-Mann machen wollen, aus alleinigen Ansehn des Kaysers und seines Reichs-Hofraths und ohne einige Betrachtung des Reichs-Tags, und selbst wegen der Oerter, so doch in dem Münsterischen Frieden, welcher von gantz Teutschland als ein geheiligtes Grund-Gesetze angesehn wird, vor keine Lehn des Röm. Reichs erkläret worden.

Der Hof zu Wien, hat dem Reichs-Hofrath erlaubt, die Appellationes der Vasallen und Unterthanen des Königs von Sardinien anzunehmen, und sie dazu anzufrischen, zum Schaden des Vorzugs, welchen er als Vicarius des Reichs, und durch die von den Kayßern dem Hauße Savoyen ertheilte Diplomata genießet.

Er hat ihm bey aller Gelegenheit wieder aufgewärmte Schwürigkeiten erwecket, bald in demjenigen, was er von dem Kayser vor das

Geld erlangt, bald in den allgemeinen Belehnungen seiner Länder, indem er ihm so wohl die Titel als Vorzüge streitig gemacht, welche seinem Hause sonst zugekommen, und da er sich fast durch ein unerhört Exempel von der Meynung des Reichs-Hofraths entfernet.

Er hat durch unendliche Verzögerungen das Verlangen wegen der Titel und Schrifften, so zu dem Hertzogthum Montferrat gehören, verlacht, deren Aushändigung in eben dem Tractat, welcher die Abtretung dieses Staats zum Grunde hat, ausgemacht worden, und man hat sie doch durch zwantzig-jährige Forderungen nicht erlangen können.

Endlich um dem Könige von Sardinien die Mittel der Beschützung zu verwehren, so hat er ihm die unumschränckte Freyheit, seine Plätze zu befestigen einzuschrencken verlanget, welche ihm doch so wohl das Recht der Natur als die Tractaten zustehen, und er hat sich durch künstliche Auslegung, dem wahrhafften Verstand gedachter Tractaten Gewalt zu thun bemühet.

Er hat die ungerechten Forderungen der an die Länder des Königs von Sardinien gräntzenden Oerter des Staats von Mayland mit großem Fleiße unterhalten, und mit Hochmuth unterstützet, da er selbst alle durch diesen Printzen so offt gethane Eröfnungen zu einem billichen Vergleich verworffen. Der Hof zu Wien suchte diesen Weg offen zu erhalten, um ihn zu beunruhigen, und seine Gerichtsbarkeit zu stören.

End-

Endlich erwehlte der Hof zu Wien, welcher alle Gelegenheit den Turinischen an den empfindlichsten Oertern zu beleidigen, bemerckte, den Augenblick, als die Bevollmächtigten des Königs von Sardinien die Lehn von demjenigen Theil seiner Lande, so von dem Reich herrühren, nehmen wolten, um mit List eine besondre Neuigkeit, und einen verhaften Unterschied wider die hergebrachte Gewohnheit, und so noch kürtzlich bey den Königen von Engelland, Schweden und Dännemarck bestätiget worden, einzuführen, und da die Ministres des Königs von Sardinien deßwegen nachdrücklich protestirt, hat er diese Beleidigung durch einige Privat-Entschuldigungen, so einem Kayserl. Bedienten bey Gelegenheit entwischt, auszutilgen gemeynet, und doch etwas schrifftliches deßwegen auszufertigen verweigert.

In diesen Umständen hat der Allerchristl. König, nach so vielen Zeugnissen einer richtigen Mäßigung, und einer so weißen Gelassenheit, geurtheilet, daß eine solche Aufführung, so bald lobens würdig zu seyn aufhörte, als sie seiner eignen Ehre, den Ruhm seines Königreichs und der Stütze seiner Bundes-Genossen unerträglich fiel. Er hat sich also dem Kayser den Krieg anzukündigen entschlossen. Er ersuchte den König von Sardinien, an diesem Krieg denjenigen Theil zu nehmen, welchen er an den Gründen hatte, so ihn gantz unwidertreiblich machten.

Der

Der König von Sardinien, so durch so viele Ursachen bewogen wurde, sich mit dem gerechten Mißvergnügen Ihrer Allerchristl. Maj. zu vereinigen, unterzeichnete einen Tractat, da er selbst so viel Beschwerungen auszulöschen hätte, da er durch eine lange Erfahrung überzeigt war, daß die Absichten des Hof zu Wien, so in ihrer Rechnung unveränderlich seyn, dahin giengen, um seine Ober-Herrschafft zu untergraben, und eine Gelegenheit, ihn ohne Hülffe zu unterdrücken, zu erwarten, da er durch solche Exempel in dieser Gewißheit bekräfftiget wurde, welches die mächtigsten Potenten zu beunruhigen vermögend seyn. Er vereiniget die Seinigen mit den Waffen eines Printzen, welcher ohne Ehrgeitz nichts sucht, als sich in Europa durch seine Liebe zum Frieden, und die Billigkeit seiner Anschläge hervor zu thun.

Es ist also der König von Sardinien, als ein Niemand unterworffener Herr, durch Exempel die Mittel, so er wider den Kayser zu ergreiffen genöthiget wird, zu bestärcken nicht schuldig. Als ein Reichs-Fürst, aber hat er so fürtrefliche, denen er folget. Er wird sich darnach zu richten wissen, indem er eine unzertrennliche Einigkeit mit diesem Durchlauchtigen Cörper, und eine vollkommene Freundschafft mit dessen würdigen Gliedern, daraus es besteht, unterhält, in Ansehung er von dessen Zahl zu seyn, sich vor eine Ehre schätzet.

Es geschieht demnach wegen der Ehre seines

nes großmächtigsten Bundes-Genossen, und auch seiner eigenen, wegen der Sicherheit, Ruhe und Glück seiner Länder, daß der König von Sardinien die Waffen ergreifft, nachdem er durch alle seine Entschließungen ein aufrichtiges Verlangen, das gute Verständniß mit seinen Nachbarn zu unterhalten, und seine Völcker mit dem Elend des Krieges zu verschonen an den Tag gelegt.

Da er also nach so würdigen Bewegungs-Gründen, welche einen Potentaten bewegen können, seine Handlungen anstellet, so hofft er nicht allein bey seinen Unterthanen eben denjenigen Beystand des Eyfers, der Treue und der Tapfferkeit zu finden, welchen seine Durchlauchtigste Vorfahren bey ihnen angetroffen, sondern daß auch der **GOtt der Heerscharen seine Sache beschützen**, und die Gerechtigkeit seines Vorhabens durch einen glücklichen Erfolg segnen wird.

* * *

Der Schluß gefält mir am besten, denn man siehet doch daß der König von Sardinien von dem Allerchristl. Könige etwas lernet, und dasselbige gleich wieder anzubringen weiß. Denn weil dieser in seinem Manifest **den GOtt der Heerscharen** anrufft, so thut es jener gleich auch. Er verlangt anbey, GOtt solte seine Sachen beschützen, was vor Würckung aber eine so ungerechte Sache haben wird, steht fast zu vermuthen. Die Gründe

an

an sich aber sind in dem Kayserl. Commissions-Decret an die Reichs-Versammlung, wovon in vorigen Stück Meldung geschehen, sattsam widerlegt worden.

Turin.

Mein König wechselt nun von neuen mit den Ländern,
Ihm bringt die Lombardey so Reich als Titel ein,
Doch wird er, dencke ich, so offt den Nahmen ändern,
So wird er endlich nur der Cyprer König seyn.

Von dem Römischen Hofe.

Ihro Päbstl. Heiligkeit befinden sich jetzo in einem Zustande, welcher ihnen manche Päbstliche Sorge verursacht. Das Gemüth beunruhiget die mit viel Europäischen Höfen noch nicht beygelegte Mißhelligkeiten und als wenn dieses noch nicht satt wär, kömmt auch dabey das Podagra, und kitzelt die Füsse, auf eine weit empfindlichere Art, als wenn sie mit gröster Demuth geküsset werden. Doch verlautet, als solte dieses Podagra seinen Besuch nicht lange angetrieben haben, indem leicht zu vermuthen, daß man alle ersinnliche Mittel angewendet haben wird, eines so beschwerlichen Gastes loß zu werden. Doch da man diesen auf der einen Seite loß wird, melden sich auf der andern Seite schon wieder etliche tausend andere Gäste, welche nicht weniger unangenehm sind. Dieses sind 5000. Teutsche, welche den Durchzug durch das Päbstliche Gebiete nach Neapolis verlangen. Dieses Beg-

geh-

gehren kan Ihro Heiligkeit nicht wohl abschlagen, und dennoch sieht sie es auch nicht gerne, daß so viel Kayserliche Soldaten durchmarschieren, damit sie nicht etwa zu Comacchio einigen Appetit bekommen. Denn wie man aus vielen Umständen schließen kan, so hängen Ihro Heiligkeit mehr auf Frantzösisch- als Kayserliche Seite, und ahmen also dem Pabst Clemens XI. nach, welcher in dem Spanischen Succesions-Kriege gegen Ihro Maj. den Kayser eine unverantwortliche Partheylichkeit blicken ließ, biß er auf Kayserl. Befehl durch den in die Türckey geflüchteten, aber damahligen General, Grafen von Bonneval auf bessere Gedancken gebracht wurde. Denn die Päbste sehen niemahls die Macht der Römischen Kayser mit gleichgültigen Augen an, indem diese zuweilen dem Pabst eine Errinnerung geben, daß er sonst ein Unterthan der Kayser gewesen, und also, wenn er sich zu widerstreben nicht unterlaßen würde, auch wohl wieder einer werden könte.

Der neue Gouverneur zu Rom, Aldobrandi bezeiget einen rechten Amts-Eifer über die Boßheit der Römischen Inwohner, und hat, weil die 200. Häscher, so in Rom ordentlich sind, zu Tilgung der Ubelthäter nicht zureichen, auch die vom Lande herein kommen laßen, daß also Rom mit Recht **die heilige Stadt**, und Aldobrandi Sixtus VI. werden wird.

Da die sämtlichen Fürsten, so von Ihrer Kay-

Kayserl. Maj. die Lehn nehmen, dem allergnädigsten Befehl zu folge wegen der Wahl des Königs Augusti, öffentliche Freudens-Bezeugungen angestellt, so haben die zwey Cardinäle Belluga und Acquaviva allein sich davon ausgeschloßen. Vielleicht haben diese Kirchen-Stützen den Don Carlos und den König von Sardinien schon so gewiß für ihre Herrn gehalten, daß sie dem Kayserl. Befehl nachzukommen Bedencken getragen, weil sie etwa das Sprüchelgen wissen: **Niemand kan zweyen Herren dienen.**

Rom.

Ich werde künfftig hin in allen heilig werden,
Mein Aldobrandi macht mich von den Sünden rein.
Doch käm der fünffte Sixt jetzt aus der Grufft auf Erden,
So sprächer: Nicht genug, er muß noch strenger seyn.

Von den Italiänischen Staaten.

VOn dem Groß-Hertzogthum **Florentz** ist man mit den Spaniern belästiget, welche man nach eines längst-verblichnen Printzens von Oranien Rede, wenn sie sich einmahl eingenistelt, schwerlich wieder loß werden kan. Sie thun als wenn sie hier zu Hause wären, und bevestigen Livorno je mehr und mehr. Der General der Spanischen Trouppen, Graf von Charny, befiehlt, als wenn kein Groß-Hertzog da wär, und erklärte letzthin öffentlich, wie die Flotte nun bald ankommen, und

und Don Carlos als Spanischer Generalissimus commandiren würde. Aber diese neue Würde hätte ohnfehlbar einen ziemlichen Stoß bekommen, wenn das Glück gedachtem Don Carlos ein klein wenig mißgünstiger gewesen. Denn als er zur Belagerung der Vestung Pizzigithone sich auf den Weg gemacht, so verfolgten ihn 4000. Teutsche, und hatten ihn so lieb, daß sie ihn auf 3. Meile Weges begleiteten, aber nicht bey dem Leibe erwischen konten. Was der gute Don Carlos bey dieser gefährlichen Convoy gedacht haben muß, kan ich nicht sagen, doch der Wahrscheinlichkeit nach, mögen seine Gedancken wohl einige Gleichheit mit denjenigen haben, welche die Israeliten in der Wüsten zum Ausbruch kommen ließen, als sie sich nach den Egyptischen Fleisch-Töpfen wiederum so sehnlich umsahen, welches dieser vielleicht nach dem Parmesan-Käse gethan.

In dem Staat von **Mayland** wimmelt es von Feinden. Ihro Maj. der König von Sardinien hat das Gouvernement dieses Hertzogthums dem Marchese von Asfeld aufgetragen, damit er sich wenigstens rühmen kan, einen Stadthalter in Mayland gesetzt zu haben, wenn sein Regiment auch nur vier Wochen dauren solte. Der Marchese Olivazzi ist bey gleicher Gelegenheit Groß-Cantzler dieses Staats worden, wenn er nun etwa nicht alle und jede Stücke, so einem Cantzler zukommen, weiß, so wird er es in einer so kurtzen Zeit auch wohl

schwerlich lernen. Der König gieng darauf in das Lager vor Pizzigithone, welches aber die Thore nicht wie Pavia und etliche andre Oerter öffnen wolte, sondern aus seiner tapfern Gegenwehr die unverletzliche Treue gegen Ihro Kayſ. Maj. vielmehr erhellen ließ. Denn die Inwohner dieſes Landes ſehen den Nutzen von der Sardiniſchen Herrſchafft, da gemeldter König kaum den Rücken gewendet. Denn man nahm wie oben gedacht, mit der lincken Hand dasjenige wieder, was die rechte erſt gegeben, und vor die erlaßnen 3000. Thaler, ſo die Stadt dem Kayſerl. Gouvernement täglich geben müſſen, iſt derſelbigen täglich 10000. Thaler, und noch überdiß vor die Befreyung der Contribution 100000. Philippi herbey zu ſchaffen anbefohlen worden. Die vor der Feſtung Pizzigithone liegende 21000. Frantzoſen, und 12000. Savoyarden, werden immer dünner, denn der Commendant ſpart kein Pulver, ſo daß er auch in einer Stunde 400. Canonen-Schüße heraus thun laßen, und die feindlichen Soldaten lernen das Handwerck auszureißen, denen am Rhein geſtandenen Frantzoſen ſo vortrefflich ab, daß man nicht unterſcheiden kan, ob es dieſe oder jene beſſer können. Jedoch es thut nichts, iſt doch eine groſſe Menge Officiers vorhanden, welche ſchon dieſe Stellen zu erſetzen, und dem Feinde Abbruch zu thun wiſſen werden. Denn nach der Frantzoſen eigenem Geſtändniß haben gedachte Officiers wenigſtens 13. Jahr ſchon dem

Köni-

Könige gedienet, und tragen noch dazu die meisten den Orden des **Heil. Ludwigs auf der Brust.** Beyde Umstände sind merckwürdig genug. Denn der erstere zeigt, daß sie eben damahlen zu dienen angefangen, als der Krieg aufgehört, weil in 13. Jahren kein rechter Krieg in Europa gewesen. Der andre aber gibt zu betrachten Anlaß, ob vielleicht dieser Orden von dem Pabst eingesegnet, und **Schuß frey** gemacht worden seyn, welches vor diejenigen so gern Officiers werden wollen, eine genugsam schlimme Sache wär. Ehe wir aber uns aus den Gräntzen dieses Hertzogthums begeben, wollen wir noch einmahl den Heldenmüthigen Commendanten des Mayländischen Castells besuchen, welchen wir mitten unter den Feinden in einer besondern Freudens-Bezeigung antreffen, da er wie ein Felß im Meere die schäumenden Wellen, ohne bewegt zu werden, an sich stossen läst. Denn er ließ an dem 11. Nov. als an dem Kayserlichen Nahmens-Feste 3. mahl die Canonen rund um die Citadell abfeuren, und gab den Feinden mit dieser donnernden Stimme seine Meynung zu erkennen, daß er nichts weniger, als an seinem allergnädigsten Herrn untreu zu werden entschlossen sey. **Mantua** bezeiget einen gleichmäßigen Vorsatz. Ihro Durchl. der Printz von Darmstadt als Gouverneur dieses Hertzogthums haben diesen Platz mit allen Nothwendigkeiten reichlich versehen, die mit Frucht beladene Schiffe auf dem Po wegneh-

men, und alle Personen, so sich nicht ein Jahr versorgen können, aus der Stadt schaffen lassen. Zwey Jesuiter, so gefährliche Händel mit den Feinden angesponnen, musten aus ihrem Schlupfwinckel heraus, und in ein Gefängniß spatzieren; und alle auf eine Meil-Weges um die Stadt stehende Bäume wurden abgehauen, um den Feind von weiten zu sehen, welcher auch 15000. Mann starck schon angekommen ist.

In **Neapolis** war die Bestürtzung Anfangs über die zu befürchtende Spanische Landung überaus groß, welche aber durch die Anstalten zur Gegenwehr bald vermindert wurde. Man brachte eine große Menge Biscuit und Pulver in die Citadellen von Neapolis, und an der Festung Capua wurden die Arbeiter mit 500. Mann vermehret. Man erwartet auch 5. biß 6000. Kayserliche in diesem Königreich, welche ihren Marsch durch das Päbstl. Gebiete nehmen sollen. Hierdurch werden nun die Gemüther zu einer solchen Treu vor das Allerdurchl. Hauß Oesterreich aufgemuntert, daß so wohl der Adel als das gemeine Volck auf alle mögliche Art den Beystand im Gelde angeboten, und etliche 1000. Pferde vor die Kayserl. Cavallerie herbey geschafft haben. Weil auch zu Villa Franca und Oneglia einige Schiffe mit Kayserlichen Flaggen confiscirt worden, so widerfuhr einem Frantzösischen Schiffe allhier dergleichen.

In **Sicilien** macht der Vice-König ebenfals

fals die ersinnlichsten Vorbereitungen zum Widerstande, weil diese Insul wohl den ersten Anfall der Spanischen Flotte auszustehen haben dürffte. Und weil der Graf von Traun an den Kayserl. Hoff verreist ist, um dort um einen schleunigen Succurs anzuhalten, so hat der Herr Vice-König das gedachten Grafen zustehende Commando in der Stadt Messina dem Fürsten von Lobkowitz unterdessen aufgetragen, um ihn vor den letzthin wider Verschulden ausgestandenen Arrest einiger maßen zu trösten.

Von den übrigen Italiänischen Staaten ist eben nichts sonderliches zu berichten. Denn keiner will sich recht auf eine Seite lencken, biß er sieht, wer wohl die Oberhand behalten möchte. Und ist an der Nachricht billig zu zweifeln, als wolte **Venedig** den Frantzosen Verona zum Waffen-Platz überlaßen, in Ansehung dieses Verfahren an dem Kayserl. Hofe sehr übel aufgenommen werden würde.

Italien.

Venedig scheinet sich mit gutem Recht zu scheuen,
Da Franckreich seinen Zahn jetzt auf Verona wetzt.
Denn man kan schwerlich sich hernach davon befreyen,
Wenn man ein solches Thier sich erst in Peltz gesetzt.

Teutschland.

Von dem Kayserlichen Hofe.

So gefährlich die Italiänischen Unruhen seyn, so bemühet ist man an dem Kayserl. Hofe,

Mittel ausfindig zu machen, diesen Unternehmungen mit Nachdruck zu steuren, dahero auch Ihro Maj. der Kayser in allerhöchster Person täglich dem geheimen Rathe beywohnen. Wie nun aber bekandter maßen das Geld das beste Mittel ist, so ist man vornehmlich beflißen, so viel herbey zu schaffen, als ein so kostbarer und weit aussehender Krieg erfordert. Die getreuen Stände der Oesterreichischen Erb-Länder erkennen mehr als zu wohl die allergerechteste Kayserl. Ursachen zum Kriege, und weigern sich also nicht mit einer Mine, den Landesherrlichen Forderungen nach Möglichkeit Folge zu leisten. Die Stände des Ertz-Hertzogthums Oesterreich unter der Enns haben hierzu den Anfang gemacht. Denn sie versamleten sich am 13. Nov. in großer Anzahl in allerhöchster Kayserl. Gegenwart, wobey Ihro Excellenz der Kayserl. Obrist-Hof-Cantzler, Graf von Sintzendorff eine wohlgesetzte Rede ablegten, und nach deren Endigung Ihro Kayserl. Maj. selbst von dero geheiligten Thron den sämtlichen Landes-Ständen mit nachdrücklichen Worten allergnädigst zu erkennen gaben, daß sie Welt-kündiger maßen auf eine unrecht- und Pflicht-brüchige Art angegriffen würden, und verlangten also Ihro Maj. von dero Ständen einen genugsamen Beystand. Der Land-Marschall, Graf von Harrach beantwortete alleruntherthänigst diese Kayserliche Anrede, und versicherte, daß die Stände und Unterthanen des Ertz-Hertzogthums Oesterreich

auf

auf alle mögliche Art die Landes-Fürstl. Forderungen erfüllen würden. Bey welcher ansehnlichen Handlung sonderlich merckwürdig, daß Ihro Maj. der Kayser in dero allergnädigsten Rede weder Franckreich noch Sardinien, hingegen aber der Graf von Harrach in der Antwort Franckreich ausdrücklich genennet, und daß auch die getreuen Stände ohne die geringste Ausflucht wegen sonst gewöhnlicher Land-Plagen, als Theurung, Mißwachs ꝛc. vorzubringen, sich so gleich in tiefffsten Gehorsam zu allen verstanden haben. Diesem Ruhm-würdigen Exempel folgen die andern Kayserlichen Provintzen mit standhafftester Treue nach, welches nicht allein die nah gelegenen, sondern so gar das weit entfernte Neapolis gethan. Doch wie dieses alles noch nicht hinlänglich ist, die fast unerschwingliche Kriegs-Kosten zu bestreiten, so wird sich die so reiche Einkünffte besitzende Geistlichkeit mit einem freywilligen Geschencke von 20. Millionen dabey einstellen. Dieses, ob es gleich eine große Summa Geldes ist, wird gedachten Herrn Geistlichen wenig schaden, in Ansehung sie sowohl in vielen Jahren keine Beysteuer zu erlegen gehabt, als auch so viel Renten jährlich besitzen, daß sie deßwegen doch noch sich was rechts zu gute thun können. Ihro Maj. der König von Portugall haben Ihrer Römisch-Kayserl. Maj. aus eigener hohen Bewegniß 15. Millionen Thaler zu überlaßen sich anerbothen, und der Kayserliche Hof-Cammer-

Rath Hildebrand von Brandau wird unter der Versicherung der Schlesischen Stände in Amsterdam 8. Millionen Thaler aufnehmen. Da nun auch sich viel andere Personen finden, welche sich, wie in vorigen gedacht, zu gleichen erbieten, und eine Vermögen-Steuer in den Kayserl. Ländern, jedoch mit Ausnahme der in der Wiener-Banco liegenden Gelder, ausgeschrieben worden, so wird sich der Kayserliche Hof genugsam im Stande befinden, den feindlich-Alliirten mächtiglich die Spitze zu bieten.

Die Werbungen, so zu diesem Ende, allenthalben angefangen sind, gehn mit erwünschtem Erfolg von statten, und finden sich nicht nur viel junge Leute freywillig ein, sondern es müssen auch diejenige, so des Abends in der Kayf. Residentz über 9. Uhr ohne genugsame Ursache sich in Wirthshäusern aufhalten, Dienste anzunehmen sich gefallen laßen. Es verlautet, als wären Ihro Maj. der Kayser gesonnen, von dem Groß-Brittannischen Hofe eine Anzahl Kriegs-Schiffe in Sold zu nehmen, so gar daß sie auch Kayserliche Flaggen führen würden. Woraus, wenn es anders eine Gewißheit ist, erhellet, daß allerhöchstgedachte Kayf. Maj. sich selbst zur See mächtig erzeigen wollen, und vielleicht mit der Zeit eine eigene See-Macht aufzurichten sich entschliessen dürfften. Uber den unvermutheten Antrag des [Kiowski an das] Schlesische Ober-Amt wegen des Durchzugs ist man am Kayserl.

serl. Hofe in nicht geringe Verwunderung gerathen, und sind, um einen jählingen Einfall zuwider stehen, die Althanische, Bathyanische, Palfyische und Hohenzollerische Regimenter, welche schon nach Italien zu gehen im Begriff gewesen, da zu bleiben beordert worden. Ob nun aber wohl dieser Succurs zurücke bleiben muß, so ersetzet ihn doch die unsterbliche Treue der Tyrolischen Unterthanen gedoppelt, welche nicht allein auf 18000. Mann starck sich durch das Valtelin in das Mayländische gewaget, und ein starckes Corpo von etlichen 1000. Frantzosen zu Grunde gerichtet, sondern auch die Päsſe, um den Kayserlichen Trouppen den Durchzug frey zu halten, starck besetzet haben, wozu ein ansehnlicher Graf den gröſten Theil seiner Unterthanen aufgeboten. In dem Luxemburgischen Hertzogthum hatte man sich anfangs mit der Hoffnung geschmeichelt, als würde man der Beschwerlichkeiten des Kriegs überhoben, und unter der von den Herrn Holländern mit den Frantzosen errichteten Neutralität begriffen seyn, es haben aber Ihro Kayſ. Maj. aus wichtigsten Ursachen dieses keineswegs vor genehm gehalten, sondern, wie in vorigen gemeldet, den Krieg in Luxemburg wieder die Frantzosen ankündigen, und die feindliche Lande in Contribution setzen laßen, welches die Frantzosen zur Vergeltung wieder gethan, und so gar auf des Gouverneurs zu Metz Anbringen gesonnen seyn sollen, die Festung Luxemburg unter dem Printz Tingry zu

bloquiren. Hierdurch werden die Herrn Holländer von selbsten genöthiget, die Neutralität aufzuheben, und diesen Platz, welcher ihnen zur Brustwehre dienet, zu entsetzen, wo sie nicht die Frantzosen sich zu nahe auf den Hals kommen laßen wollen.

Wien.

Die Treue zeiget sich in tapffern Unternehmen,
Wenn man mit Volck und Geld dem Kayser Folge leist.
So muß der Feinde Schaar bald seinen Abzug nehmen,
Wenn ihm nur Oesterreich die Adlers-Klauen weist.

Von der Reichs-Versammlung zu Regenspurg.

Das Hauptwerck, welches diese vortreffliche Versammlung anjetzo zum Grunde leget, ist der feindliche Anfall, so wohl der Kayserlichen als Reichs-Länder. Man wird je mehr und mehr von der allergerechtesten Kayserlichen Meynung überzeuget, wozu eine in 8. Bogen bestehende wohlausgearbeite Schrifft nicht wenig beyträgt, welche die frantzösische Kriegs-Erklärung durch eine so gelehrt- als gründliche Widerlegung gäntzlich vernichtiget. Die dabey sich befindenden Beylagen bekräfftigen den Inhalt dieser Schrifft mit unwidersprechlichen Zeugnissen, und legen deutlich an den Tag, daß das Heil. Röm. Reich den Anfall, und die Eroberung der Festung Kehl wie nicht weniger den Pflicht-vergessenen Angriff des Reichs-

Lehns

Lehns Mayland nicht anders als einen Reichs-Krieg ansehen könne. Die vortreflichen Gesandschafften der sämmtlichen Reichs-Stände haben dieses gleichfals wohl erwogen, und dahero an Ihro höchst und hohe Principalen nachdrückliche Vorstellungen abgehen laßen, wie es wegen des bey der Umfrage zu gebenden Voti gehalten werden solte.

Der Herr General von Pful welcher zur Vergeltung der erwiesenen Tapfferkeit nicht nur die Kayß. General-Feld-Marschall-Lieutenants-Würde, sondern auch das Bettendorfische Infanterie-Regiment erhalten, hat wegen der Beschützung der Festung Kehl einen ausführlichen Bericht an diese Durchlauchtigste Versammlung abgehen laßen, worinnen er seine bezeigte Aufführung, und die Uberga-be bestens gerechtfertiget, und auch die Bezeigung einer allgemeinen Zufriedenheit, nebst einem höchstverdienten Ruhm erhalten hat.

Regenspurg.

Der ist auch Teutschlands Feind, wer Teutschlands Gräntzen störet,
Und andre Lehen sich mit Macht erwerben will,
Da nun der Widerstand in keinem Recht verwehret,
So schweig und sitze ich dazu gewiß nicht still.

Von den Reichs-Ständen.

Da das unüberwindliche Ober-Haupt des Römischen Reichs auf so viele Art von aussen beunruhiget wird, so kan es nicht anders seyn, als daß sich die Durchl. Glieder die-

dieses Staats-Cörpers gleichfals in einer wiewohl vor höchstgedachtes Ober-Haupt vortheilhafftigen Unruh befinden. Die meisten und mächtigsten Reichs-Stände sind Ihrer Kays. Maj. mit allen Kräfften beyzustehn entschlossen, und wird sich die Würckung davon künfftiges Früh-Jahr noch besser zeigen. Die Nachricht als ob das Churfürstenthum **Trier** mit 12000. Frantzosen besetzt sey, ist bißher mit nichts bekräfftiget, und gehöret also zur Zeit noch unter die ungewissen Dinge, wovon künfftig hin ein mehrers zu berichten stehet. Ihro Churfürstl. Durchl. von **Cöln** bezeigen einen mit dero Herrn Bruder, gleichmäßig patriotischen Eifer, und haben die verwilligte sechs Römer-Monate wegen Ausbesserung der Festung Philipsburg auszahlen zu laßen gnädigst geruhet. Ihro Churfürstl. Durchl. von **Bayern** ließen sich zwar Anfangs so wohl an dem Kayserl. Hof als auf dem Reichs-Tage wegen einiger von den Kayserl. Trouppen in dero Landen begangenen Ausschweifungen beschweren, welches aber durch die von dem Kayserl. Ministris beschehene Widerlegungen bald wieder abgelehnet wurde. Höchstgedachter Ihro Churf. Durchl. Ministre der Herr Graf von Preysing, wird nun ehestens vor dem Kayserl. Thron als Bevollmächtigter die Lehn erhalten, und soll die Pragmatische Sanction von Ihro Durchl. angenommen seyn. Ihro Maj. der König **Augustus** sind noch nicht aus dero Residentz **Dreßden** aufgebrochen, man vermuthet

aber

aber mit nächsten die Post, daß es geschehen. Daß sich auch der gütigste Regente offt nicht von untreuen Bedienten entledigen kan, beweiset das Exempel dieses Monarchen, als welcher sich genöthiget gefunden, durch die Gefangenschafft des Hofrath Ludovici und geheimen Registrator Richters den von ihnen mit den Stanislaischen gefährlich unterhaltenen Brief-Wechsel zu unterbrechen. Ihro Maj. der König haben der Pohlnischen Unruh ungeachtet, sechs Regimenter von dero Trouppen aufbrechen laßen, um in Italien die Kayserliche Macht zu verstärcken.

Ihro Maj. der König von **Preußen** und Churfürstl. Durchl. zu **Brandenburg** haben nochmahls eine schrifftliche Versicherung wegen dero zu leistenden Beystandes an dem Rhein dem Kayserlichen Ministre, Grafen von **Seckendorff** gegeben, sind aber dabey entschlossen, sich keinesweges in die Pohlnische Händel zu mischen, und eine vollkomne Neutralitæt zu beobachten. Ob nun Ihro Maj. dem Rußischen Ansuchen wegen des Durchzugs durch dero Preußische Lande nach Dantzig; Gehör geben werden, und was des Grafen Ponictowski welcher vor kurtzen in Berlin angelanget, Anbringen sey, wird in folgendem Stück weitläuftiger zu berichten stehen. Ihro Churfürstl. Durchl. von **Pfaltz** befanden sich wegen Besetzung der Festung Neuburg dermaßen beschweret, daß sie es auch an dem Kayß. Hofe und bey dem Reichs-Tage als einen Eingriff

griff in dero Landes-Hoheit anbrachten. Auf diese Vorstellungen ließen Ihro Durchl. der Kayſ. General en Chef, Hertzog von Bevern, die darinnen liegende Trouppen biß auf 150. Mann heraus ziehen, und dürfften die übrigen wohl bald nachfolgen, wodurch auch diesen Beſchwerden abhelffliche Maaße geſchehen. Weil Ihro Churfürſtl. Durchl. ſich in einem ſo hohen Alter, und ohne männliche Erben befinden, ſo hat ſich das Löwenſteiniſche Haus zu einem Eventual-Erben angegeben, gleichwie es auch bey geringern Perſonen zu geſchehen pflegt, welche niemahls mehr Verwandten haben, als wenn der reiche Beſitzer ſich ohne eheligen Seegen ſiehet. Dieſes Fürſtliche Hauß Löwenſtein führet ſeinen Urſprung aus der ungleichen Ehe des Churfürſtens Friderici Victoriosi zu Pfaltz mit Clara aus der Adel. Familie von Tetlingen ſeit 1462. her, und hat mit Bewilligung Ihrer jetzt regierenden Churfürſtl. Durchl. zu Beſtärckung ſeines Eventual-Erbfolge-Rechts den Pfältziſchen Titel und Wappen angenommen, wowieder aber ſich das eintzige Pfältziſche Hauß **Sulzbach** gereget, und Ihrer Kayſ. Maj. dieſerwegen eine weitläufftige Schrifft übergeben hat.

Ihro Königl. Maj. von Schweden und Landgräfl. Durchl. von Heſſen-**Caſſel** beſtehen noch feſt darauf, 8000. Mann in Kayſerliche Dienſte zu übergeben, wiewohl wegen Erneuerung der Forderung, die Feſtung Rheinfels betref-

treffend, dieses wohl noch einige Schwierigkeiten setzen dürffte.

Ihro Durchl. der nunmehrige Hertzog von **Würtemberg** haben nicht allein den Frantzosen die abgeforderte Schatzungen gäntzlich verweigert, sondern auch, obwohl noch abwesend, solche Verfügungen in dero Ländern getroffen, welche die gewaltsame Eintreibung derselbigen wohl verwehren werden.

Teutschland.

Ein Alexander ists, der sich jetzt widersetzet,
Da Franckreich Schatzungen von seinem Land verlangt.
Wie wird mein Cörper doch dadurch so sehr ergötzet,
Da er noch immerfort mit tapffern Gliedern prangt.

Franckreich.

Daß auch zuweilen ein unrechtmäßiges Unternehmen einen erwünschten Anfang haben könne, bezeiget der glückliche Fortgang der frantzösischen Waffen. In Teutschland scheinet es zwar, als wenn sie feyerabend machen wolten, und die Zurückkunfft ihrer Trouppen ist so gewiß, daß man der in vorigen Stück davon gegebnen Nachricht gäntzlich widersprechen, und sie wiederruffen muß. Sie wollen aber doch beweisen, daß sie nicht gerne müßig seyn, und befestigen die Sellinger-Insul mit allen Kräfften, wenn nur nicht der Vers bey ihnen eintrifft: Sic vos non vobis nidificatis aves. Sie haben auch jetzo von den Türcken etwas abge-

abgelernet, indem sie sich eine neue Art von Magazins ausgesuchet, und die auf gedachter Insul befindliche Kirche gäntzlich mit Haber angefüllet haben, wodurch die Leute von sich selber zu Hause bleiben, und keinem Gottesdienst beywohnen, weil sie sonst wenn sie hinein giengen, vor Haber-Fresser angesehn und gestrafft werden mögten. Ob die Frantzosen auch wohl im Anfang die Früchte, so sie aus den angräntzenden Landen erhalten, bezahlten, so sind sie doch jetzo so sparsam worden, daß sie die Säcke als eine Zugabe behalten, und in den Vorder-Oesterreichischen Landen alles Mehl wegnehmen, damit die Kayserlichen keinen Unterhalt finden sollen, eben als wenn keines mehr in der Welt gäb. In Italien gehts desto schärffer her. Denn das Hertzogthum Mayland befindet sich biß auf zwey oder drey Festungen in der Alliirten Händen. Der Hertzog von Villars ist bey Recognoscirung der Festung Pizzigithone selbst zugegen gewesen, kan aber nicht verhindern, daß, weil die Frantzosen auf Sommer-Art gekleidet sind, sie bey der so jählings als ungewöhnlich eingefallenen Kälte wie die Spitzmäuse sterben. Entsetzlich aber ist es, wenn man lesen muß, daß die frantzösischen regulirten Trouppen diesen Winter durch biß auf 180000. Mann, und die Land-Militz auf 90000. Mann vermehret werden soll. So viel ist gewiß, daß sie auf dem Papiere schon in völliger Ordnung und abgetheilten Regimentern stehn, wenn es aber nur

nicht

nicht wie mit jenes seinen Krebsen geht, welche in dem Briefe zwar aufgezeichnet standen, aber dem Bothen unterwegs aus dem Kober gelaufen waren.

Die Pohlnischen Geschichte sind desto unglücklicher vor des Allerchristl. Königs Schwieger-Vater. Der sitzt in Dantzig und weiß weder wo aus noch ein. Es heist immer, er wolte sich an die Spitze seiner Trouppen stellen, und die Feinde mit voller Macht angreiffen, aber es ist noch immer bey dem Sagen geblieben. Dieser schlechte Fortgang der Stanislaischen Regierung beunruhiget dessen Durchl. Tochter, die Königin von Franckreich nicht wenig, welches sie Ihro Eminentz, dem Cardinal von Fleury, in besorglichen Ausdrückungen entdecket, welcher auch diese Unruh vor so gerecht erkand, daß er offenhertzig die Antwort gegeben: **Daß Ihro Maj. hohe Ursach dazu hätten.** Wenn dieser große Staats-Minister auch kein einigmahl wahr geredet hätte, so müste ihm doch der Ruhm gegönnet werden, daß er es jetzo gethan. Und gewiß, diese Rede ist so nachdrücklich, daß er pur um deswillen den Nahmen des **wahrhafftigen** verdiente.

Die Begebenheit, welche sich vor einiger Zeit in Franckreich mit Versinckung des Dorfs Pardines zugetragen, hat die Natur-Kündiger, die wahre Ursach davon zu erforschen, und alle Umstände recht zu wissen, begierig gemacht, welche letztere in folgenden bestehen: Es liegt

dieses Dorff Pardines in Nieder-Auvergne, eine Meile von Issoire, und gehört unter die Herrschafft S. Cirgues, die der Marschall von Alegre von dem Grafen von Camillac gekauft hat. Das Versincken und Einfallen der Häuser nahm den 23. Junii abends um 9. Uhr seinen Anfang, und einige Bauers-Leute, so bey Tische saßen, nahmen selbiges am ersten wahr. Auf ihr Geschrey lief der nächste Nachbar herbey, um ihnen Beystand zu leisten. Allein ein unvermuthetes Krachen, so er hinter seinem Rücken hörte, verursachte, daß er wieder nach seinem eignen Hause kehren wolte, welches er aber versuncken und von der Erde verschlucket fand, die Nacht darauf wurden einige andere Häuser auf solche Weise über den Haufen geworffen, wiewohl es mit diesen nicht so geschwinde als mit jenen hergieng. Des Morgends um 7. Uhr spaltete sich der Felsen, und machte eine Oefnung von 60. Fuß tief. Bäume, Steine, gantze Häuser, ja Stücke vom Felsen, und was sich da fand, wurde herunter geworffen, und fielen auf eine Wiese, die mehr als 400. Schritt davon entfernt war, wo sich sonderlich die Bäume wie Pallisaden an einen Graben nach der Länge hinstelleten, und von der herab gestürtzten Erde sich wieder ein neuer Hügel aufwarff, der zwey Land-Straßen gäntzlich unwegsam machte, deren eine von Issoire nach Clermont, die andere nach Mayland gegangen, so daß die Reisenden sich nun selbsten einen obwohl so beschwer- als gefähr-

gefährlichen Weg zwischen dem Fluß Couze, und dem herabgefallenen Schut haben bahnen müssen. Und ist noch bey diesem Unglück das Glücke, daß die Erde nicht weiter eingefallen, sonst ohnfehlbar der Fluß Couze würde gesperret, und das gantze Land dadurch überschwemmet worden seyn. Diesen besondern Zufall hat man, ungeachtet es schon vor einen halben Jahre geschehen, um deswillen hier einzurücken vor gut befunden, weil man so wohl jetzo erst die rechten Umstände davon erfahren, als auch die darüber sich theilende Meynungen der Gelehrten zu vielen Erfindungen Anlaß geben können. Inzwischen sind die unter dem herab fallenden Felsen lebendig vergrabene Menschen bedaurens-würdig, welche vielleicht voll Furcht und Schrecken an die Worte: **Ihr Berge faller über uns**, gedacht haben.

Franckreich.

In Teutschland will ich mir im Winter Ruhe schaffen,
Wenn nur des Kayfers Macht nicht auf die meine
paſt.
Italien beglückt dem Fortgang meiner Waffen,
Der Schwieger-Vater nur gereicht mir noch zur
Laſt.

Spanien.

Daß die Spanier noch immer so langsame Creaturen sind, als sie sonst gewesen, und es vielleicht auch biß an das Ende der Welt bleiben werden, legt ihre jetzige Aufführung dem

gantzen Europa vor die Augen. Denn die Flotte ist noch nicht ausgelauffen, ob man es gleich letzthin vermuthet, und vor eine gewisse Wahrheit ausgegeben hatte, sondern sie liegt noch immer in den Spanischen Häfen, weil es ihr etwa ahnt, daß sie nicht so **gantzbeinigt** wieder zurück kommen mögte, als sie hingieng. Wahrscheinlich ists, daß die in West-Indien vor einigen Monaten untergegangene Flotille eine große Ursach sey, daß die Spanischen Unternehmungen so langsam von statten gehn. Denn man hatte schon das Maul nach dem erwarteten Silber, wie nach einer gebratenen Taube weit aufgesperrt, aber, wie es auch im gemeinen Leben zu gehen pflegt, daß selten etwas guts hinein geflogen kömmt, so war diese Hoffnung vergebens, und diejenigen, so das Maul erst aufgesperrt hatten, sahen sich noch dazu genöthiget, es wieder zu zu machen. Daraus kömmt hauptsächlich diese Verzögerung her, weil hierdurch das Geld so zu der Italiänischen Expedition gewidmet gewesen, ihnen aus den Klauen gerissen worden, da sie es am nöthigsten brauchen. Und ich glaube, daß wenn die guten Spanier nicht schon einen solchen Lerm in der gantzen Welt von ihrem Vorhaben gemacht hätten, es nun wohl gar unterblieb, weil die entsetzliche Seltenheit des Geldes sie mit Schmertzen an die Zeiten errinnern muß, da es unter jenem Chinesischen Kayser eine ziemliche Weile nacheinander Gold geregnet. Die Spanische Reuterey ist nun auf

dem

dem Wege nach Italien begriffen, und schon durch die Helffte der Provintz Languedoc hindurch, wenn sie aber die andre Helffte auch zurück legen wird, ist nicht gewiß zu melden, doch ist aus ihrem eilfertigen Marsche zu vermuthen, daß vor den Fasten wohl schwerlich etwas draus werden dürffte. Denn diese Reuterey so in 4060. Mann bestehet, wenn das übrige Schock nicht etwa unterdessen gestorben ist, beobachtet ihre Spanische *Gravität* auf eine solche Art, daß auch die Pferde gravitætisch werden, und täglich nicht mehr als anderthalbe Meilen gehen. Woraus leicht zu schließen, daß Don Carlos, welcher zum Generalissimo der Spanischen Trouppen in Italien ernennet worden, so bald noch nichts zu commandiren, und die Pferde sich ebenfals nicht über die starcken Tage-Reisen zu beschweren haben werden. Ihro Maj. der König von Spanien, haben der feindlichen Absicht auf die Kayserl. Länder ungeachtet, dennoch eben so viel Höflichkeit gegen den Kayserl. Legations-Secretarium gebraucht, als der Allerchristlichste König in eben dieser Gelegenheit bewiesen, indem demselben in Madrit zu bleiben freygestellet worden. Weil man nun Spanischer Seits mit Recht befürchtet, daß Groß-Brittannien bey der Italiänischen Landung nicht stille sitzen werde, als hat der Staats-Secretarius Don Joseph Patinho den Englischen Minister, Herrn Keene, versichert, daß dieses alles die Freundschafft der Cron

Spanien gegen Groß-Brittannien nicht stören solte, worauf aber die Antwort erfolget, daß Ihro Groß-Brittannische Maj. nimmermehr dergleichen Unternehmungen gelaßen ansehn würden. Die Rede, als solte diese Flotte zugleich auf Gibraltar und Portmahon etwas versuchen, scheinet nicht den geringsten Grund zu haben. Denn da schlügen ja die Spanier dem Fasse den Boden vollends gar aus, und könten so leichtlich vor diesen Festungen den empfindlichsten Schaden leyden, als gewiß sie sich die gantze Groß-Brittannische See-Macht über den Hals ziehen würden.

Spanien.

Bleibt, armes Spanien / dir auch dein Wechsel aussen?
Auf welchen du zeither so großen Staat gemacht,
Ach! wovon wilst du denn nun, wie bißhero, schmaussen?
Ich fürchte sehr, du wirst zum *Banquerot* gebracht.

Groß-Brittannien.

Die Freude ist unbeschreiblich, so die getreuen Unterthanen dieser Königreiche über die bevorstehende Vermählung der Königlichen Printzessin mit einem solchen Printzen, bezeigen, welcher aus der nahen Verwandschafft mit dem höchstseeligsten König Wilhelm III. dessen Tugenden als ein Erbtheil bekommen zu haben von sich hoffen läst. Eine unzehlige Menge kam höchstgedachten Printzen von Oranien bey

sei-

seiner Anländung zu Greenwich, und bey seiner Ankunfft in London am 18. Nov. entgegen. Der die Lüffte durchdringende Zuruff war ein frohes Zeichen der in dem Hertzen verborgnen Liebe und Ehrerbietung, und dessen weit sich austheilender Schall versicherte diejenigen, so noch keine Nachricht von des Printzens Gegenwart hatten, davon mit einer unstreitigen Gewißheit. Ihro Hoheit der Printz wurden zuerst in dem Towr durch einige Englische Lords, und darauf bey dero Ankunfft in dem Pallast von Sommerset durch die Hertzoge von Montague und Devonshire mit geziemender Ergebenheit empfangen. Sie erhielten so gleich in Nahmen beyderseits Majestäten und der gantzen Königl. Familie die Bewillkommungs-Complimente, welches auch von allen aus- und inländischen Ministris geschahe. Worauf an 19. Nov. sich Ihro Hoheit zu Ihro Majestäten, dem König und Königin, nicht weniger zu der Printzessin Braut, und Königlichen Familie erhoben, und von ihnen mit der grösten Zärtlichkeit empfangen wurden. Man eilte mit den Zubereitungen zu dem auf den 23. Nov. festgesetzten Vermählungs-Feste, dieses aber wurde durch die am 22. dieses jählings eingefallene Unpäßlichkeit des Durchlauchtigsten Bräutigams, unterbrochen: Ihro Majest. der König bezeigten über diesen Zufall ein aufrichtiges Mitleyden, und das Königliche Hauß war deßwegen ungemein besorgt. Biß es endlich an 25. Nov. zu einem

Fieber hinaus schlug, welches sich aber seitdem wieder gebessert, daß die Vollziehung dieser hohen Verbindung nun ehestens seinen Fortgang haben wird.

Nunmehro wird die Anwerbung, wovon in etlichen Wochen nichts gedacht worden, des Hessen-Casselischen Printzens, **Friedrichs** fortgesetzet, indem der Herr General von **Diemar**, als Abgesandter in dieser wichtigen Angelegenheit, an 22. Nov. in einer öffentlichen Audienz bey Ihro Maj. dem Könige um die Königliche Printzessin Caroline mit aller Ehrerbietung angehalten.

Bey der bevorstehenden Trauung des Printzen von Oranien ereignet sich ein Streit zwischen dem Ertz-Bischoff von Yorck, als Königlichen Hoff-Prediger, und dem Bischoff zu Londen, als Hof-Capellan, indem ein jeder diese Ceremonie sich als ein Recht zueignen will. Man muß aber nicht dencken, daß bloß die Ehre bey diesen beyden Prälaten daran Ursach sey, sondern es kan auch wohl der daraus zu erwartende Vortheil etwas beytragen. Denn es sind auf diese Handlung 500. Pfund Sterlings gesetzt, welche nach teutscher Müntze fast 2600. Rthl. ausmachen, und also ein solcher Trau-Pfennig sind, der schon verdient, daß man ihn einem andern streitig zu machen suche.

Zu Paddington, welcher Ort 2. Meilen von Londen liegt, haben neun Räuber den Capitain von Romane in seinem Hause überfallen,

len, ihm alles kostbare mitgenommen, und ihn noch darzu Creutzweiß gebunden liegen laßen. Dieses Tractament war vor den guten Capitain noch erleidlich, indem es vor eine bey ihm sich aufhaltende und mit ihm verwandte Jungfer weit schlimmer ablief, denn diese rissen sie aus dem Bette, und legten sie auf eine lange Banck, alwo sie ihr mit langen Dolchen den Bauch aufschnidten, als wenn sie diese unglückseelige Creatur lebendig tranchiren wolten. Wenn dergleichen Jungfer-Anatomien noch mehr in Gewohnheit kämen, so stünde zu glauben, daß man keine Jungfer mehr im Lande behielt, weil eine jede dergleichen schmertzhaffte Experimente auf alle erfinnliche Art zu vermeyden suchen würde.

Die Zurüstungen zu einer aus etliche dreyßig Kriegs-Schiffen bestehenden Flotte werden noch eyfrig fortgesetzet, und ist zu vermuthen, und zu wünschen, daß sie in kurtzem auslaufen, und die Spanischen Unternehmungen mit Macht zu zernichten suchen werde, wo nicht etwa der herannahende Winter und die auf dem großen Ocean gewöhnliche Stürme dieses biß künfftiges Früh-Jahr ausgesetzt seyn lassen.

Groß-Brittannien.

So stört, Durchlauchter Printz, der Kranckheit Weh dein Lieben/
Zu dieser Zeit, da es vollkommen werden soll.
Man war genöthiget, die Trauung aufzuschieben,
Doch die Gesundheit macht uns wieder Freudenvoll.

Holland.

Diese Republic hat nunmehro die Neutralität völlig angenommen, und nicht allein kein Bedencken getragen Ihrer Maj. dem Kayser diesen kostbaren Krieg alleine zu überlaßen, sondern drohet wohl gar, dem Stanislao wider die großmächtigste Alliirtin des Kayserß, die Russische Czaarin über zu helfen. Denn da die Stadt Dantzig dem Stanislao und seinen Anhängern bißher zur Zuflucht gedienet, und die Rußischen Ermahnungen nichts heilsames fruchten wollen, so haben endlich Ihro Czaarische Maj. sich entschlossen, diese Stadt mit Gewalt zu paaren zu treiben. Welches aber denen Herrn Holländern so bedencklich vorgekommen, daß sie so gar an 18. Nov. dem Russischen Gesandten, Grafen von Golofkin bedeutet, wie sie nicht ermangeln würden, der Stadt beyzustehen, und derohalben bäten, an Ihro Czaarische Maj. zu schreiben, und sie um die Aenderung ihres Schlusses zu ersuchen, weil dem halben Europa an dieser Stadt gelegen wär. Woraus abermahls das vortheilhafftige Wesen dieser Republicaner mehr als zu deutlich erhellet. Ich dencke aber, Ihro Maj. werden sich diese Drohungen von dero Vorsatz wenn es nicht durch andere Zufälle geschieht, schwerlich abhalten laßen.

Inzwischen ob sich Holland gleich nicht zu der gerechten Parthey begeben will, so ist doch

Groß-

Groß-Brittannien im Stande, durch seine eigene See-Macht so sich fast auf 200. Kriegs-Schiffe beläufft, den Ausschlag zu geben, da den ohnfehlbar dieses Verfahren in frischem Andencken bleiben, und bey Gelegenheit vergolten werden wird. Immaßen dieses Ihro Maj. dem Kayser Gelegenheit geben kan, in dero Istrischen Häfen eine Flotte anzurichten, dabey sich ohne Zweifel viele Fürsten und andere Vasallen finden werden, welche zu dem Dienst Ihres Allerdurchl. Monarchens eine Anzahl Krieges-Schiffe eben so wohl auf ihre Kosten bauen, als jetzo einige Kayserl. Regimenter werben laßen. Holland meynet zwar durch die errichtete Neutralität dem Kayser noch einen Dienst erwiesen zu haben, weil die Oesterreichischen Niederlande nicht so versehen wären, daß sie im Stande gewesen einen Anfall auszuhalten. Man hegt aber am Kayserl. Hofe gantz andre Meynungen, und haben Ihro Maj. der Kayser es so mißfällig aufgenommen, daß die Barriere-Trouppen biß auf 6000. Mann welche in Luxemburg, Mons und Ath bleiben, heraus gezogen werden sollen, dadurch zugleich der Barriere-Tractat aufgehoben wird, als worinnen sich Ihro Maj. anheischig gemacht, eine weit größere Anzahl Trouppen in den Oesterreichischen Niederlanden zu unterhalten.

Holland.

Weit besser ist es ja, in Ruh die Summen zehlen,
Die mir Ost-Indien von Jahr zu Jahren schickt,
An statt das Gegentheil und Unruh zu erwehlen,
Weil unsre Handlung diß auf keine Art beglückt.

Schweden.

Diese Nordische Krone hegt noch immer ihre vor Franckreich vortheilhafftige Meynung, da dieses mit lauter **güldenen** Littern an den Reichs-Rath zu schreiben pflegt. Es ist also das frantzösische Geld, mit entsetzlichen Versprechungen durchgedrungen, daß es in dem Schwedischen Reichs-Rath nun ausgemacht worden, mit 16000. Mann nach Strahlsund, und dem Stanislao zu Hülffe zu gehen, und diesen Winter durch die Trouppen ansehnlich zu vermehren, auch die See-Macht völlig in Stand zu setzen, weil, dem Vernehmen nach, die gantze Rußische Flotte künfftigen May in See gehen soll. Der Schwedische Gesandte zu Petersburg hat zwar auf Befehl Ihrer Maj. an dem Rußischen Hofe wegen der Pohlnischen Sache Vorstellung gethan, worauf aber die Antwort gefallen, daß Ihro Czaarische Maj. den Stanislaum als dero **erklärten Feind** nimmermehr vor einen König erkennen würden.

Die **Rigaische** Zoll-Streitigkeit macht dem Reichs-Rath noch ein Haufen zu schaffen, denn weder Schweden noch Rußland wollen die von dem hochseel. Könige Carl. XII. von

eini-

einigen Holländern unter Verpfändung des Rigaischen Zolls aufgenommene Millionen bezahlen, da die erstere vorwenden, sie hätten das Unterpfand nicht mehr, die andern aber sagen, es wäre nicht in ihren Nutzen verwendet worden. Diese so lang gewährte Strittigkeiten in Güte zu endigen, hat man Schwedischer Seits beschlossen, dasjenige, was die Jahre, so lange Schweden Riga besetzen, austragen, zu bezahlen, den Rest aber möchten die Gläubiger von dem Rußischen Hofe fordern.

Schweden.

Ob Franckreichs Schmeicheley mich zu betäuben meynet?
Will es sechs tausend Mann vor eine Million?
So ist doch alles nicht gleich Gold, was gülden scheinet,
Gold ists den Worten nach / in Wercken aber Thon.

Dännemarck.

Daß man es zwey gegen einander seyenden Partheyen niemahls recht machen könne, bezeiget dieses Königreich durch eine deutliche Probe. Denn da die Frantzösische Escadre in dem Hafen vor Coppenhagen mit allen Freundschaffts-Bezeigungen aufgenommen, und ihr alles, was ihre auf dem Meer erlittene Beschädigung wieder gut zu machen diente, gegeben wurde, so wurde dieses an dem Frantzösischen Hof mit überaus freundlichen Augen angesehn. Diese aber veränderten sich augenblicklich in ein scheeles Gesichte, als die Nachricht

richt einlief, daß Ihro Dänische Maj. 6000. Mann zum Dienst des Römischen Kayserß aufgeboten, auch öffentlich erkläret hätten, wie sie mit allen Kräfften die Kayserliche Seite zu halten, und die Wahl des Königs Augusti III. zu unterstützen, entschlossen wären. Welches Mißverständniß mit Franckreich sich vermehrte, als dessen Gesandter, Graf von Plelo, um Uberlaßung 10000. Mann an Franckreich ansuchte, die Antwort aber darauff erhielt, daß die Zeiten allzuzärtlich und bedencklich wären, als daß Ihro Maj. von Dännemarck sich darauf einlaßen könten.

Dännemarck.

Mein theurer König ist zu mir zurücke kommen,
Da er vor kurtzem noch so weit entfernet war.
Die Waffen werden nun mit Macht zur Hand genommen,
Und machen meinen Zorn des Kayserß Feinden klar.

Pohlen.

Wo wackelt dem unglücklichen Stanislas die Crone zum andernmahl auf dem Schedel, und ist zu befürchten, daß sie gar herunter purtzelt. Diese vor ihn unglückliche Umstände haben zu folgender Erfindung Gelegenheit gegegeben:

StanIsLaVs bIs eLeCtVs, seD nVnqVaM erIt reX.

Bis, Stanislae, ambis in terris nomina Regis,
Hinc coelestis erit forte corona tibi.

Man

Man trägt aber diesen allen ungeachtet die grö-
ste Sorge, das kostbare Leben dieses **Dantzi-
ger Monarchen** in Sicherheit zu setzen, daß
so gar der Frantzösische Gesandte Marquis de
Monti ihm alles **Essen** in verschlossenen Kä-
sten, und das **Getränck**e in versiegelten Bou-
teillen zuschicket. Doch ist zu bewundern,
daß von dem **Toback** nichts gedacht wird, wie
er ihm diesen zugebracht haben muß, vielleicht
aber ist dieser mit unter dem **Essen** mit begrif-
fen, weil ihn der Stanislaus vor seine **halbe
Speise** hält, und täglich eine ziemliche Menge
dieses edlen Krautes in die Lufft schickt.

Die Rußische Armèe ist nun biß in das
Hertz von Pohlen eingedrungen, und hat an
10. Oct. die Weichsel glücklich passirt, unge-
achtet der Palatin von Kiow sie mit Verlust
1000. Mann den Tagvorhero zurück getrieben
hatte. Der commandirende General Lascy
nahm darauf Warschau ohne Widerstand ein,
und wurde den Inwohnern zwar eine grosse
Menge Frucht und Heu herbey zu schaffen auf-
erlegt, die Zahl aber auch auf ihr Bitten sehr
verringert. Sie setzen jetzo ihren Stab wei-
ter, und gehen mit Hinterlaßung 4000. Mann
als einer Besatzung zu Warschau, auf Cra-
cau loß. Die Anzahl der Rußischen Armèe
wird fast täglich durch neu ankommende Troup-
pen verstärcket, und bestehet vor jetzo in 53200.
Mann, wiewohl die Stanislaischen sie nur
22000. Mann starck ausgeben, welche von
dem General en Chef Lascy, und den unter
ihm

ihm stehenden General-Lieutenant Fürst Baratinsky, und Vagresky, und den General-Majors Wolinsky, Fürst Ourousof, Biron und Lubras, commandirt werden. Auf den Gräntzen stehen 25000. Mann absonderlich, und wird noch ein stärckes Corpo über Smolensko mit 48. Canonen erwartet, nach deren Ankunfft die Stadt Dantzig einen unangenehmen Besuch erhalten dürffte. Sie vermuthet sich auch nichts gewisser als eine Belagerung, nachdem ihre Vorstellungen an Czaarischen Hofe vergeblich gewesen, und setzet sich dahero zu einer möglichen Gegenwehr, in Ansehung sie 6000. Mann werben, und bey unterschiedenen Puissancen um Hülffe anhalten laßen. Daß es also gar leicht geschehen kan, daß diese Stadt vor die 300000. Rthl. welche ihr Stanislaus letzthin zu Ersetzung des von dem letztern Könige in Schweden ihr zugefügten Schadens auszahlen laßen, eine dreyfach grössere Summe schwitzen muß. Wogegen der Stanislaus von neuem 6. Millionen Livres aus Franckreich erhalten, auch der König von Franckreich den Dantzigern versprochen hat, ihnen allen Schaden, so durch des Stanislai Gegenwart verursacht werden dürffte, wieder zu ersetzen.

Es verlautete letzthin, daß die Pohlen den Russen eine fette Beute, so in 100. beladenen Wagen und 200000. Rubeln bestanden haben soll, abgenommen, und die dabey seyende Begleitung, entweder todt geschlageu, oder gefan-

gen

gen genommen habe, weil aber seitdem dieses nicht bekräfftiget worden, so ist dieser Zeitung noch kein völliger Glauben beyzumessen. Der Regimentarius Krowcky hat bey Jhro Exc. dem Herrn Grafen von Schafgotsch um einen ebenmäßig freyen Durchzug durch Schlesien nach Sachsen anhalten laßen, weil dieser den Chur-Sächsischen Völckern zugestanden wär, aber weil es ihm nach der philosophischen Regel gehet: Duo cum faciunt idem, non est idem, und ihm derselbige abgeschlagen worden, so hat er einen unvermutheten Einfall in Schlesien gethan und Bethland, eine dem Grafen von Schlegenberg zugehörige Herrschafft abgebrand, auch die Bagage, so von Dreßden aus nach Pohlen gehen wollen, wiewohl zu eignem Schaden angefallen. Die rechtmäßige Parthey nimmt jemehr und mehr zu, und haben viel Pohlnische Magnaten bey Jhro Durchl. dem Hertzog von Sachsen-Weissenfels, so mit einem Theil der Chur-Sächsischen Armée in Posen angekommen, und dadurch das ausgesprengte Gerüchte von einem unglücklichen Scharmützel gäntzlich vernichtiget, ihre Aufwartung abgestattet. Jhro Maj. der König werden in kurtzem dero Königreich mit dero persönlichen Gegenwart beglückseeligen, weswegen ein gleichmäßiges Chronostichon zum Vorschein kommen ist, des Jnhalts:

DVX saXonIæ eLeCtVs In regeM poLonIæ.

Der Graf **Poniatowski** so von Stanislao an Ihro Maj. den König von Preußen abgeschicket worden, ist eben nicht allzu angenehm mit seinem Vorbringen gewesen, indem er verlangt, daß Ihro Majest. den Rußen keinen Durchzug gestatten möchten, welches diesen doch schon zugestanden war.

Stanislaus.

Ich war zum Könige das erstemahl zu wenig,
Zum andern stehts dahin, ob ich jetzt besser sey.
Zum dritten werd ich doch vielleicht ein Himmels-König,
Denn guter Dinge sind / nach teutschen Sprichwort, drey.

Moscau.

Die Russische Monarchin führt sich als eine getreue Bundesgenossin von Ihrer Maj. dem Kayser auf, und behauptet die gerechte Parthey mit solchem Nachdruck, daß die Stanislaisten sich in die entfernteste Winckel zu verkriechen genöthiget werden. Höchstdieselbe haben sich auch erkläret, wie sie die Pohlnische Wahl-Sache alleine auf sich zu nehmen, und Ihrer Kays. Maj. dennoch 50000. Mann am Rhein, oder, wenn die Türcken etwas beginnen solten, nach Ungarn zu Hülffe zu schicken, entschlossen wären. Die in Pohlen vorgegangne Scharmützel gereichen alle zu der Ehre und Vortheil der Russischen Nation, und ist der General Lascy im Begriff mit 18000. Mann

Mann auf Dantzig loß zu gehen, indem die von Holland geschehene Vorstellungen keine Aenderung zuwege bringen wollen, sondern Ihro Maj. die Czaarin auf dero Entschluß, diese Stanislaische Anhänger zu züchtigen, verbleiben.

Uber die Nachricht, von Erwehlung Friderici III. zum Könige in Pohlen ist zu Petersburg bey Hofe und in der Stadt unaussprechliche Freude entstanden, und haben Ihro Maj. die Kayserin dem Chur-Sächsischen Gesanden, Herrn Grafen von Lynar in höchster Person dero besonders Vergnügen über die Wahl seines gnädigsten Herrn, und wie sie den neuen Pohlnischen König mit allen Kräfften unterstützen würden, allergnädigst zu erkennen, und noch demselbigen Abend allen in- und ausländischen Ministern ein kostbares Festin gegeben.

Weil die Frantzösische Flotte in dem Früh-Jahr wohl wieder in der Ost-See erscheinen möchte, so ist die gantze Russische See-Macht in solchen Stand zu setzen befohlen worden, daß sie zu Anfang des May auszulauffen fertig war.

Nachdem eine Zeitlang nicht eine Sylbe von der Vermahlung des Printzen von Bevern, mit der Printzessin von Mecklenburg geschrieben worden, so wird endlich von neuen vergewissert, daß sobald als die Trauer vor Ihro Hoheit, die höchstseel. Hertzogin von

Mecklenburg abgelegt seyn würde, diese hohe Vermählung ihre Erfüllung erreichen solte.

Moscau.

Du wirst, Großmächtigste, den ungetreuen Pohlen
Mit Macht zu widerstehn, allein vermögend seyn,
Du hast, dem Kayser diß zu melden, anbefohlen,
Drum sieht der gantze Nord auch fast auf dich allein.

Türckey.

In dem Ottomannischen Reiche hat man mit den Persern so viel zu thun, daß man so gern man auch wolte, den Stanislas zu unterstützen sich unmöglich im Stande befindet. Der in August über die Perser erhaltene Sieg war in den Türckischen Augen so wichtig, daß so gar an 10. Sept. zu Constantinopel ein prächtiger Triumph gefeyert wurde. Dreyhundert vornehme Perser giengen dabey in Fesseln, nach dem grossen Platz vor dem Serrail zu, wohin die Janitscharen 50. eroberte Fahnen als gewisse Sieges-Zeichen trugen, sie alda aufsteckten, und 3. Tage lang stehen ließen. Da nun diese Umstände der Ottomannischen Pforte nicht zulaßen, sich der Pohlnischen Sache einzupflechten, als hat der Groß-Vezier den Russischen Gesandten versichert, daß Ihro Hoheit, der Groß-Sultan, sich keinesweges in die Pohlnischen Händel mischen würden, in Betracht Ihro Czaarische Maj. sich ebenfals nicht in die Persischen Händel gemengt

mengt hätten. Wiewohl dieses zu einigen Mißtrauen Anlaß giebt, daß 30000. Crimmische Tartern dem Stanislao zu Gefallen in Pohlen einbrechen wollen, und die Russischen Trouppen in der Ukraine angefallen haben, welche sie aber unter dem Commando des General Weißbachs tapffer zurück getrieben, biß sie die Donskischen Cosaquen, welche ein so wildes als streitbares Volck sind, an sich gezogen, und von neuen angekommen sind, wie nun dieser Streit ablauffen werde, muß man der Zeit und dem Glück überlaßen. Ihro Hoheit der Groß-Sultan haben der Regierung von *Tunis* eine mit allen Nothwendigkeiten versehene große Barque, und eine mit 54. Canonen besetzte Sultane geschencket. Auch hat der Sohn des dasigen Bey von Ihro Römisch-Kayserl. Maj. über Neapolis ein kostbahres Silber-Service erhalten.

Türckey.

Ich möchte gar zu gern mich in die Händel mischen,
Die jetzo Pohlens Wahl der Christenheit erregt,
Jedoch ich kan nicht so mit vollen Netzen fischen,
Weil Thamas Kouli-Kan von neuem auf mich schlägt.

Persien.

Dieses weitläufftige Reich ist durch den ehemahlig Miriwayischen Krieg, und die von dessen Nachfolger fortgesetzte Verwirrung in solchen Zustand gerathen, daß es eher einer

von wilden Thieren bewohnten Wüsteney, als einem sonst so blühenden Königreich ähnlich siehet. Die Türcken und Moscowiter haben einen ziemlichen Theil davon an sich bekommen, und der Rest dieser Länder unterwarff sich endlich dem Scepter des Schach-Thamas. Die Abtretung der dem Persischen Reich entrissenen Provintzen war durch einen Frieden mit der Ottomannischen Pforte auf das feyerlichste bestärcket, die Entbehrung aber derselbigen gieng dem Sophi so zu Hertzen, daß er auf einen wiewohl gefährlichen Einfall gerieth, durch die Hülffe des Thamas Kouli-Kan den Türcken das abgetretene wieder abzujagen. Weil aber doch noch einige Religion nach seiner Art bey ihm wohnte, welche ihm den Friedens-Bruch als einen Meyneyd vorstellte, so muste der Thamas Koulican auf vorhergegangne Beredung den König unter dem Vorwand der Absetzung gefänglich nach einem ein paar hundert Meilen von Jspahan liegenden festen Orte bringen, und damit den mit den Türcken errichteten Frieden vor null und nichtig ausruffen laßen. Hier gieng nun die Flamme zwischen beyden Reichen von neuem auf, welche auch der Ottomannischen Pforte keine geringe Hinderung sich in die Christlichen Sachen zu mischen eingestreuet. Man wurde zwar vor kurtzem beyderseits zum Frieden geneigt, welchen aber der Groß-Sultan nicht eher als wenn Kouli-Kan ausgeliefert würde, schließen wollen. Bey diesen verwirrten Wesen

sen erschien der schon vor todt gehaltene Sophi plötzlich in der Haupt-Stadt von Persien, und nahm mit allgemeiner Bewilligung vom Throne Besitz. Es wurden dem Türckischen Hofe so gleich neue Friedens-Vorschläge gethan, und der Persische König hat sich endlich, wenn den neuesten Nachrichten Glauben beyzumessen ist, den Kouli-Kan auszuliefern, behandeln lassen. Weil aber dieser zu einer so gefährlichen Reise nach Constantinopel keine Lust bezeiget, so hat er so gar ein neues Mittel sich davon zu retten ergriffen, und sowohl dem Groß-Sultan, als seinem eigenen König den Krieg angekündiget. Dieser genugsam fürchterliche Rebelle geht demnach auf Ispahan loß, und seine Troupen sollen sich, wenn keine Nulle zu viel gesetzet ist, auf 80000. Mann erstrecken, weil ein Vetter des längst vermoderten Myriways dessen Fuß-Tapfen folget, und mit einer ansehnlichen Menge zu dem Kouli-Kan gestossen. Daß also dieses Feuer noch nicht gedämpffet, und das durch Schwerdt und Flamme durch und durch verheerte Persien in seinen vorigen Ruhe-Stand gesetzt zu seyn scheinet.

Persien.

Mein König wolte noch letzthin Versteckens spielen,
Und kroch mit Vorbedacht fast in einen Mäuse-Loch.
Doch wolt ihm Kouli-Kan nach seiner Crone fühlen,
So sahe man, daß er aus seinem Winckel kroch.

China.

Diese entlegene Landschafft gönnet uns so

wenig von ihren Neuigkeiten, daß man kaum alle halbe Jahre in den öffentlichen Nachrichten einmahl ihren Nahmen nennen sieht. Jetzo aber gedencket man der ersten Gesandschafft, welche der Chinesische Kayser vor einem Jahre und drüber an die Russische Monarchin absendete, und mit ihr einen vortheilhafftigen Handlungs-Tracat errichtete. Wie nun die Gesandten an dem Russischen Hofe mit allen ersinnlichem Staat empfangen, und bey ihrer Abreise auf das kostbarste beschencket wurden, so konte es nicht anders seyn, als daß sie bey ihrer Ankunfft in der Chinesischen Residentz vor den Augen ihres Kaysers oder des so genannten **Sohns der Sonnen** von ihrer Gesandschafft Bericht erstatteten, und darinnen den an dem Moscowitischen Hofe mit Erstaunen erblickten Pracht biß zur Verwunderung erhoben. Von dem Umständen dieses mächtigen Beherrschers der weitläuftigen Morgenländer eine besondre Nachricht zu ertheilen, verhindert uns die grosse Entlegenheit seiner Reiche von den Europäischen, wiewohl dennoch so viel zu erfahren gewesen, daß gedachter Kayser in der **Haupt-Stadt Pecking**, welche wegen ihrer Größe und Schönheit unter die Orientalischen Wunder gerechnet zu werden pfleget, ein Gymnasium aufgerichtet, worinnen eine große Anzahl junger Chineser die lateinische Sprache und andre Wissenschafften zu erlernen angehalten wird. Doch bey diesem Glücke hat sich auch zugleich ein Unglück eingefun-

den,

den, indem ermeldtes Pecking durch ein entsetzliches Erdbeben heimgesuchet worden, welches einen großen Theil der Häuser verschlungen, eine ziemliche Anzahl Palläste verwüstet, und manchen von ihren Einwohnern bey lebendigem Leibe vergraben hat.

China.

So ist es: Kunst und Zeit muß auch Chinesen lehren,
Daß das Lateinische der Jugend nöthig sey.
Denn will diß kluge Volck gleich nichts von Fremden hören,
So stimmt ihr Kayser doch den Europäern bey.

America.

Die den Englischen Scepter verehrende Nord-Americanische Landschafft *Carolina*, soll nunmehr von den tückischen Spaniern zum Raube ausersehn, und der Anfall darauf beschlossen seyn. Nachdem aber dergleichen verwegne Unternehmungen dem Groß-Brittannischen Hofe keinesweges verborgen bleiben können, so ist der Spanische Gesandte Montijo daselbst deßwegen zur Rede gesetzet worden, welcher aber von nichts wissen wollen, und an seinen Hof schleunigen Bericht erstattet. Diese Landschafft führet den Nahmen nicht von dem Englischen Könige Carl II. sondern von dem Frantzösischen Carl IX. unter dessen Regierung sie den Spaniern abgenommen wurde, welche beyde sich biß 1627. darüber zanckten, da die Engelländer den dritten Mann abgaben, und es beyden aus den Zähnen rissen. 1709. machten sich viel Familien aus Teutschland,

und besonders aus der Pfaltz nach Engelland auf, um in diese Länder sich zu begeben, hatten aber das Unglück, meistentheils in den Wellen ein nasses Begräbniß zu finden. Die Haupt-Stadt Carlsstowne hat einen 1680. zu Stande gebrachten Hafen, und soll vornehmlich der Spanier Vorhaben auf diesen Platz gerichtet seyn. Ob sie nun durch dergleichen Unternehmen, die Macht der Groß-Brittannischen Nation wider sich in Harnisch bringen werden, wird die Erfahrung lehren, vielleicht wollen sie sich an fremden Gut erholen, weil ihre Silber-Flotte zu so ungelegner Zeit in dem Havanischen Gewässer zu Grunde gegangen.

Carolina.

Last doch, ihr Spanier, nur eure Tücke bleiben,
Ihr fangts so listig an, daß mans geschwinde merckt.
Ihr wolt euch auf einmahl an vielen Völckern reiben,
Weil euch der Hochmuths-Geist in eurem Wahn verstärckt.

Genealogische Anmerckungen, über die Geburt, Vermählung, Beförderung und Absterben der vornehmsten Standes-Personen.

I. Gebohren.

1) Am 9. Nov. hat die Gräfin von Isenburg-Büdingen, Philippine Elisabetha, gebohrne Gräfin von Stolberg-Gedern, einen jungen Herrn, und

2) an

2) an 8. Nov. die Gemahlin des Königl. Dänischen Cammer-Herrns Grafen von Hollstein eine Comtesse zu Coppenhagen an das Licht der Welt gebracht.

3) an 15. Oct. wurde Marggraf Friederich Christians zu Brandenburg-Culmbach Durchl. Frau Gemahlin Victoria Charlotta, gebohrne Fürstin von Anhalt-Bernburg mit einer Printzessin entbunden, welche in der Taufe die Nahmen Christiana Sophia Charlotte erhielt. Der Durchl. Herr Vater ist der vierdte und jüngste Bruder Ihro des regierenden Herrn Marggrafens Durchl. und stehet als Obrister über ein Regiment zu Fuß in Königl. Dänischen Diensten, hält sich aber zu Neustadt an der Aisch in Francken auf.

II. Vermählt.

1) An 28. Oct. verbande sich zu Wien der Kayserl. Cämmerer Graf von Harrach mit der Gräfin von Gallas Kayserl. Cammer-Fräulein, und

2) zu Wilmersdorff in der Grafschafft Hohenlohe Christ. Otto, Graf von Limburg und Bronchorst mit Fräulein Carolina Juliana Sophia von Hohenloh-Schillingsfürst.

3) Zu Londen hielt der Graf von Chesterfield mit der Lady Schulenburg, Gräfin von Walsingham Beylager, einer Muhme der Hertzogin von Kendale, so eine gebohrne Schulenburgin ist, und von des höchstseel. Königs Maj. erstlich zu der Würde einer Irrländischen Hertzogin von Mounster, hernach

nach zu einer Englischen von Kendale erhoben worden. Ihr Brautschatz besteht in 50000. Pf. Sterling, welche mehr als drittehalb Tonnen Goldes ausmachen, und die jährlichen Renten in 15000. Rthl.

4) Zu Pariß vermählte sich an 26. Oct. der Marquis von Castelnau mit der Mademoiseile von Montausier, und

5) **in der Nacht** von 12. biß 13. Nov. der Marquis von Sade mit der Madem. von Maille Caraman. Warum dieser Bräutigam eben **die Nacht** so eigentlich zu seiner Verbindung erwehlet, weiß ich nicht, doch scheinet es, als wenn er kein Liebhaber von vielen Ceremonien seyn müsse.

III. Gestorben.

1) **Eberhard Ludewig**, regierender Hertzog von **Würtemberg-Stutgard** ist an 31. Oct. früh um 3. Uhr, zum gröstten Betrübniß des gesamten Landes verblichen. Ihro Durchl. waren dem 18. Sept. 1676. gebohren, und traten die Regierung dero ansehnlichen Lande 1693. an. Sie vermählten sich den 16. May 1697. mit Johanna Friederica, Printzessin von Baden-Durlach, und diese Fürstl. Ehe erfreute kurtz darauf nehmlich den 14. Dec. 1698. dero Unterthanen mit Friderico Ludovico, welchen man biß den 23. Nov. 1731. als eine aufgehende Sone und zukünfftigen Landes-Herrn verehrte, da er unvermuthet, seinem Herrn Vater in die

Ewig-

Ewigkeit vorangehen muste. Ihro Durchl. bezeigten über diesen hohen Todes-Fall, das empfindlichste Betrübniß, zumahl da keine Hoffnung war von dero in einem so ziemlichen Alter, und von ihnen wegen einiger Ehe-Strittigkeiten entfernten Gemahlin eines Printzens theilhafftig zu werden, welche Hoffnung nun gäntzlich mit dero Leben erloschen ist, da die Erb-Folge auf dero Vaters Bruders Sohn, Printz **Carl Alexandern** gekommen. Dieser neue Regente erblickte den 24. Ian. 1684. das Licht der Welt, wendete sich 1712. zur Römisch-Catholischen Religion, und wurde von Ihrer Maj. dem Kayser nach und nach zu den höchsten Würden erhoben, indem Ihro Durchl. den Titel als Kayß. **General-Feld-Marschall, General-Commendant in Servien, Gouverneur zu Belgrad, und Ritter des güldenen Vliesses** führen. Dero Fürstl. Gemahlin ist Maria Augusta, Printzessin von Tour und Taxis, von welcher schon einige Printzen dieses hohe Hauß zu unterstützen scheinen. Von Ihro Durchl. dem höchstseel. Hertzog, ist dieses noch zu gedencken, daß er nicht allein einer der mächtigsten Reichs-Fürsten, sondern auch **Kayserl. und des Heil. Röm. Reichs General-Feld-Marschall** gewesen, und von Christiano IV. Könige in Dännemarck 1694. zum Ritter des Elephanten, und von König in Preussen zum Ritter des schwartzen Adlers-Ordens erneunet worden.

2) Die Schwester des jetztregierenden Pabsts Clementis XII. welche als Aebtissin des St. Jacobs Klosters zu Florentz gelebet, ist in einem hohen Alter, indem sie 1651. gebohren, und also reif genug zum Sterben gewesen, verschieden.

3) Die junge Hertzogin von Marlborough, eine Tochter dieses Welt-bekandten Helden, und Gemahlin des Grafen Francisci von Godolphin ist am 4. Nov. tödtlich verblichen. Der Hertzogl. Titel von Marlborough fält nach einer von der Königin Anna errichteten Parlaments-Acte, weil die seel. Hertzogin keine männliche Erben hinterlassen, auf den Grafen von Sunderland.

4) Der Hertzog von Albuquerque, Grand d' Espagne von der ersten Classe, Ritter des güldenen Vliesses, und Königlicher erster Cammerjuncker ist an 22. Oct. in 63. und also großen Stufen-Jahr gestorben.

5) Christian, Graf von Dohna, welcher vor kurtzem als General die Preußischen Dienste verlassen, ist auf seinen Gütern in Preussen an 2. Nov. in die Ewigkeit gewichen.

6) Der Marquis de Castelar, Spanischer Gesandte an Frantzösischem Hofe, ist an 20. Oct. zu Pariß, und

7) der Marquis de Monteleone, eben dieser Crone Abgesandte an den Italiänischen Höfen ist an 11. Nov. zu Venedig mit Todt abgegangen.

8) Der Hertzog von Abrantes hat an 1. Nov.

Nov. ebenfals das Zeitliche mit dem ewigen verwechselt, und dabey einen doppelten Vorzug genossen, daß er nicht allein als Patriarch von Indien, sondern auch in dem vor Furcht so kostbar gebauten Escurial gestorben.

9) Billig ists, daß wir auch des in dem Gefängniß zu Rostock verblichenen tapferen Pfarrers **Lüders**, gedencken, welcher in dem letztern Mecklenburgischen Bauer-Krieg nicht allein die schwermenden Bauern zu Pferde, mit geladenen Pistohlen angeführet, sondern auch als ein guter Hirte sein Leben vor seine Schaafe lassen wollen. Weil ers aber alzu rebellisch gemacht, ist er nach Rostock zur gefänglichen Hafft gebracht worden, wo er sein unruhiges Leben mit einem ruhigen Tode beschlossen.

IV. Sind folgende zu höhern Würden gelanget:

1) Carolus Emanuel, König von **Sardinien** ꝛc. ist von dem Frantzösisch-Spanischen Hofe mit der hohen Würde Ihres Generalissimi und Pensionairs auch monathlicher Bestallung von 50000. Rthl. beehret worden. Woraus erhellet, daß es auch Könige gibt, die um Geld dienen.

2) Ihro Maj. der Kayser haben 43. General-**Feld-Marschall**-Lieutenants, und 55. General-Majors **allergnädigst** ernennet.

Unter-

Unter den ersten sind der Printz von Ligne, der Printz Emanuel von Portugall, Müfling und Phul, unter den andern aber die Printzen von Trivulzio, Lichtenstein, Waldeck, la Tour, Lig eville, Guadagni Savoyen, Gotha, Anhalt-Dornburg, und Hildburghausen merckwürdig.

3) Sind die Hertzoge von *Antin*, und Etrées von dem Allerchristl. Könige zu Gliedern des geheimen Raths ernennet worden. Woraus man siehet, daß es so wohl eine Ehre als Nutzen ist, wenn ein großer Herr eines geringern Behausung seines Zuspruchs würdiget, in Ansehung der Hertzog von *Antin* wohl schwerlich diese Stelle erlangt hätte, wenn der König von Franckreich nicht einigemahl auf dessem Schlosse über Nacht geblieben wäre.

4) Ein Graf von Franckenberg hat die Chargen des in vorigen Monat auf seinem Schloß Raesfeld verstorbenen Grafen von Vehlen, welcher Chur-Pfältzischer General-Major, und Obrister über ein Regiment Dragoner gewesen, erhalten.

Avertissement.

Dem geneigten Leser, welcher unsre allerneuste Historie der Welt auch inskünfftige zu lesen, würdiget, wird hiermit eröfnet, daß nicht allein die Stücke alle 14. Tage richtig zum Vorschein kommen sollen, sondern auch zu dem zwölften ein Register der merckwürdigsten Sachen bey geleget werden wird.

)(o)(

B7798(3)

W 18

ULB Halle 3
006 634 117

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-708513-p0068-2

Allerneueste Historie der Welt.

Darinn die vornehmsten Staats- und Kriegs-Begebenheiten, Nach ihren Zusammenhang ordentlich erzehlet werden.

Drittes Stück.

JENA 1733.
Bey Christian Heinrich Cuno,
Unter Hrn. Hoff-Advocat Schmidts Hause am Creutze.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-708513-p0069-1